

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

60. Jahrgang, Nr. 6 Preis: 200 Ft

Budapest, 6. Feber 2015

## Erhöhte Nachfrage nach zweisprachigen Unterrichtsangeboten

Die Fürst-Taksony-Nationalitätengrundschule Taks hat eine neue Schulträgerin und blickt hoffnungsvoll in die Zukunft

*Die Nationalstraße 51 schlängelt sich entlang des linksdonauschen Speckgürtels von Budapest. Hier ein Einkaufszentrum, da ein Industriegebiet, man spürt den Hauch von Dynamik und Entwicklung. Ein wenig abseits liegt südlich der Hauptstadt die Gemeinde Taks/Taksony – mit u. a. Schorokschar und Harast –, ein Teil des deutsch dominierten südlichen „schwäbischen Rings“ um Budapest, heute ein Ort der Begegnung von Menschen unterschiedlichen soziokulturellen Hintergrunds und unterschiedlicher Herkunft.*

„Die Zahl der schulpflichtigen Kinder in Taks ist in den letzten fünf Jahren um rund hundert gestiegen“, berichtet Edit Zalán, Vizedirektorin der Nationalitätengrundschule „Fürst Taksony“, die selber als Zugezogene gilt: Ihre berufliche Karriere begann die Grundschulpädagogin im XIV. Stadtbezirk von Budapest. Trotz des starken Zuzugs gilt Taks immer noch als ungarndeutsche Gemeinde. „Bei der Volkszählung haben sich 1396 Personen zum Deutschtum bekannt, wir rechnen aber mit 2000 Menschen deutscher Nationalität oder Herkunft in Taks, also jeder Dritte im Ort“, ergänzt Gyöngyi Bálint, die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung. Die Selbstverwaltung ist seit September 2014 Trägerin der Schule. Ihren Familiennamen erbt Gyöngyi Bálint nach eigenen Angaben vom Großvater, der aus Ócsa stammte, der sich aber in die rundweg schwäbische Familie integrierte.

Ihren Begegnungscharakter verdankt die Schule, die in den Jahrgangsstufen 1-8 knapp 700 Schülerinnen und Schüler besuchen, auch einem anderen Faktor: ein Siebtel der Schüler pendeln täglich aus den nahe gelegenen Ortschaften. Dies sei ein Beweis dafür, dass die Schule einen Rang habe, so der Eindruck von Szilvia Haraszt, stellvertretende Leiterin der Grundschule. Dabei würden seit einigen Jahren verstärkt bildungsorientierte Eltern aus Taks und Umgebung ihre Kinder auf diese

(Fortsetzung auf Seite 11)

## Ordentlichen Abschluss machen und den eigenen Weg gehen

Bundeskanzlerin Angela Merkel traf Studierende an der AUB



Rund 100 Studierende sechs ungarischer Universitäten waren zum Treffen mit Angela Merkel eingeladen  
Quelle: AUB

Bundeskanzlerin Angela Merkel erschien in einer schwarzen Robe mit goldenem, grünem und blauem Streifen, die die Fakultäten der Andrassy Universität Budapest symbolisieren, bei ihrem Besuch an der Hochschuleinrichtung am 2. Februar. Nach dem Treffen mit Staatspräsident János Áder und dem Gespräch mit Minis-

terpräsident Viktor Orbán besuchte sie die AUB, wo sie vom Rektor der Universität Szegedin Prof. Dr. Gábor Szabó die Ehrendoktorwürde der Szegediner Hochschuleinrichtung übernahm. Der Rektor würdigte den Werdegang der Kanzlerin sowohl als

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Strategisch denken, nachhaltig handeln

Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen erstellt mittelfristigen Arbeitsplan

*Was ist der Schlüssel dazu, dass die ungarndeutschen Kinder in Zukunft Bildungseinrichtungen von überdurchschnittlicher Qualität besuchen können? Wie findet man innovative Ideen, die helfen, ungarndeutsche Traditionen zeitgemäß weiterzuerben? Wie kann eine starke Basis von Jugendlichen geschaffen werden, auf die das Ungarndeutschtum zählen kann? Und wie können unsere Initiativen und all die mannigfaltigen Werte, die unsere Nationalität charakterisieren, auch einer breiten Öffentlichkeit gezeigt werden? Nur einige von den unzähligen Fragen, auf die sich die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen vorbereiten und eine Antwort geben möchte. Eine mittelfristige LdU-Strategie ist im Entstehen, woran – nach einer Vorbereitungsphase Ende 2014 – am 31. Januar gearbeitet wurde. Diesmal versammelten sich in der Geschäftsstelle der LdU vier- bis fünfköpfige Teams, um über die Schlüsselbereiche „ungarndeutsche Politik“, „Kultur“, „Jugendarbeit“, „Bildung“ und „Kommunikation“ zu diskutieren. Die Planungsrunde wurde durch das BMI gefördert.*

(Fortsetzung auf Seite 2)

### Aus dem Inhalt

Ödenburger Familien im Porträt  
Die Göschls

Seite 3

Traditionen erhalten in Tarian

Seite 4

Vor dem Frühlingserwachen –  
AGROMashEXPO 2015

Seite 4

Ortsfamilienbuch von Tarian

Seite 6

Museum der Kultur der Karpatendeutschen feiert 20. Jahrestag seiner Gründung

Seite 6

Umfangreiche Information und lebhafte Diskussion zum Nationalitäten-Bildungswesen

Seite 11

Internationaler Joseph-von-Eichendorff-Erzählwettbewerb  
Reise mit Klang

Seite 12

Turbulent war der erste Monat des neuen Jahres bei der GJU

Seite 13

Informationen zum Antrag auf Unterstützung von ungarndeutschen Jugendlagern aus Mitteln des BMI (2015)

Seite 15

Dienst an den Gemeinschaften

Seite 16

## Ordentlichen Abschluss machen und den eigenen Weg gehen

Bundeskanzlerin Angela Merkel traf Studierende an der AUB

(Fortsetzung von Seite 1)

Naturwissenschaftlerin als auch als Politikerin. Sie erhielt den Titel „Doctor Honoris Causa“ unter anderem für ihre Tätigkeit als Politikerin bezüglich der Verwirklichung der europäischen Integration, ihren Einsatz fürs Vorwärtsbringen der deutsch-ungarischen Beziehungen, für ihre Unterstützung der Bildung, insbesondere der Hochschulbildung auf internationalem Niveau.

Bundeskanzlerin Merkel lobte die Universität Szegedin, erwähnte namhafte Persönlichkeiten wie István Bibó, Albert Szent-Györgyi und Attila József, die aus der Bildungseinrichtung hervorgegangen seien. Sie hielt auch einen kurzen Vortrag zur besonderen Stellung Ungarns in der Geschichte Europas und zur Rolle bei der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ sowie zur deutsch-ungarischen Freundschaft. Als grenzüberschreitendes Beispiel nahm sie die AUB, die Studierende verschiedenster Nationalitäten zusammenführe. Auch sprach sie in ihrer Rede Themen wie die Terrorangriffe von Paris an und unterstrich die Bedeutung von Toleranz in Europa. Merkel betonte dabei, dass die Ausgrenzung religiöser, sozialer oder ethnischer Minderheiten, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus in unseren Gesellschaf-

ten keinen Platz haben dürfen: „Sie dürfen unsere Demokratie nicht untergraben, auch nicht schleichend.“

Rund 100 Studierende sechs ungarischer Universitäten, der AUB, ELTE, CEU, Semmelweis, Corvinus und Szegedin, wurden zum Treffen mit der Kanzlerin eingeladen und erhielten dabei die Gelegenheit, mit der Bundeskanzlerin aktuelle Themen wie die Krise in der Ukraine oder die Energiewende in Deutschland zu diskutieren und Fragen zum persönlichen Lebensweg der Kanzlerin zu stellen. Sie sagte, dass die politische Wende sie dazu gebracht hätte, von der Wissenschaft zur Politik zu wechseln. Sie betonte auch, dass eine so schnelle Karriere allerdings nur zu revolutionären Zeiten möglich wäre. Auf die Frage, was ihr Ratschlag für angehende Politiker sei, meinte sie, dass sie studieren und – wie sie formulierte – einen ordentlichen Abschluss machen sollten, bzw. neben der Politik sich auch einen zweiten Weg offen lassen, und überhaupt ihren eigenen Weg gehen sollten. Auch als Frau



Die Bundeskanzlerin übernimmt die Ehrendoktorwürde der Szegediner Universität *Quelle: AUB*

dürfe man sich nicht unterkriegen lassen, jedoch auch nie beleidigt sein, wenn Fehlschläge einzustecken seien.

Die Frage, wofür sich die Kanzlerin, die auch als Stimme Europas betitelt wird, halten würde, erwiderte Angela Merkel, dass Europas Stimme aus 28 Stimmen bestünde und sie die Interessen Deutschlands vertrete, allerdings sei es für Deutschland dann gut, wenn es für Europa gut ist. Folglich solle man immer nach Kompromissen streben. Sie betonte auch, dass z. B. Deutschland mit der Energiewende für ganz Europa als Vorbild

fungieren könne. Selbstverständlich solle jedes Land nach seinen Möglichkeiten handeln, jedoch brauche es die anfänglichen Schwierigkeiten – wie z.B. bei der Solarenergie – nicht mehr durchzumachen.

Zu ihrem Treffen mit Viktor Orbán verriet Merkel, sie hätten unter anderem über Demokratie und Liberalismus diskutiert. Sie bezeichnete den ungarischen Ministerpräsidenten als einen Kollegen, mit dem intensive Gespräche geführt werden könnten, denn er würde frei seine Meinung sagen, allerdings würden sie in europäischen Angelegenheiten immer gemeinsame Standpunkte finden. Denn in vielen Fällen sei das gemeinsame Auftreten unerlässlich.

*In einer Demokratie sei es wichtig, die Rolle der Opposition, der Zivilgesellschaft und der Medien zu schätzen, sagte die Bundeskanzlerin nach dem Gespräch mit Ministerpräsident Orbán. Auch wenn man – wie der ungarische Ministerpräsident – eine sehr breite Mehrheit habe, sei es in einer Demokratie sehr wichtig, die Rolle der Opposition, die Rolle der Zivilgesellschaft und die Rolle der Medien zu schätzen, betonte Merkel. Und weiter: „Unsere Gesellschaften leben davon, dass sie im Wettstreit miteinander um den besten Weg ringen.“*

*Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Ungarn bezeichnete Merkel als sehr intensiv. Sie glaube, dass viele Arbeitsplätze in Ungarn auch durch deutsche Investitionen geschaffen worden seien. Dies solle sich möglichst weiter so entwickeln.*

*Merkel unterstrich die Bedeutung der europäischen Einigkeit bei allen Beschlüssen, die man gefasst habe: Europa sei immer dann stark, wenn wir in unserem Vorgehen auch bezüglich aller internationalen Herausforderungen gemeinsam auftreten, so die Kanzlerin.*

Nach der Diskussionsrunde überreichte Prof. Dr. András Masát, Rektor der Andrassy Universität Budapest, der Bundeskanzlerin die große Andrassy-Medaille. Er verlieh seiner Freude darüber Ausdruck, dass Angela Merkel schon das zweite Mal die AUB besuchte. Die Bundeskanzlerin bedankte sich bei den Anwesenden und verließ winkend die Universität in Richtung Synagoge, wo sie noch vor ihrer Abreise die Vertreter der jüdischen Gemeinschaften und Holocaust-Überlebende traf.

Monika Ambach

## Strategisch denken, nachhaltig handeln

Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen erstellt mittelfristigen Arbeitsplan

(Fortsetzung von Seite 1)

„Die Landesselbstverwaltung wünscht sich bereits seit Jahren, über ein verankertes Zukunftsbild zu verfügen“, erklärte Olivia Schubert, stellvertretende Vorsitzende der Landesselbstverwaltung. „Versuche hat es schon gegeben, die sind jedoch bisher immer auf halber Strecke stehen geblieben. Jetzt haben wir aber neue Kraft geschöpft. Wir haben neue Mitglieder in der Vollversammlung, die den Willen gezeigt haben, gerne am Planen mitzumachen, so begannen wir unlängst mit der Ausarbeitung einer stabilen und zukunftsweisenden Strategie.“

Die Versuche in der Vergangenheit sind – so Olivia Schubert – teilweise auch daran gescheitert, dass man gedacht hat, über ausreichende eigene Ressourcen zur Ausarbeitung einer umfangreichen Strategie zu verfügen. Diesmal entschied sich aber die Leitung der Landesselbstverwaltung dafür, professionelle Hilfe in die Arbeit mit einzubeziehen, und engagierte zwei Experten, die im Bereich Organisationsentwicklung große Erfahrungen haben. Mit ihrer Hilfe werden die Arbeitsgruppen Schritt für Schritt mit einer speziellen Strategiebildungsmethode vertraut gemacht. Dabei wurden



Foto: NZ

zuerst jene verborgenen Werte aufgedeckt, die in der Vergangenheit wurzeln und die Grundlage eines Zukunftsbildes bilden können. Dann wurde die gegenwärtige Lage der einzelnen Bereiche erörtert, und es wurden die gut funktionierenden und die verbesserungsbedürftigen Momente aufgelistet. Als nächsten Schritt definierten die Teilnehmer die Werte, die als feste Basis für die künftige Arbeit dienen. Anschließend hat man eine Umwelanalyse gemacht und die externen Chancen und Risiken ermittelt.

Die strukturierte und prozessorientierte Arbeit wird schon bald damit

fortgesetzt, dass Ziele formuliert und zu den Zielen konkrete Maßnahmen ausgearbeitet werden. Dem Plan nach treffen sich die Arbeitsgruppen jeden Monat, damit bis Sommer eine erste Fassung der Strategie fertig wird. Diese wird dann den örtlichen deutschen Nationalitätenselbstverwaltungen, den Vereinen und ungarndeutschen Institutionen zur Konsultation vorgelegt, um spätestens im Herbst 2015 die endgültige Fassung eines Leitfadens zur zukünftigen Tätigkeit der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ausarbeiten zu können.

## Ödenburger Familien im Porträt Die Göschls

*Ich habe mich mit Magdi Krisch bei ihr zu Hause verabredet, denn sie versprach mir, über ihre Familie mütterlicherseits, über die waschechten Pounzichter, zu erzählen. Als ich ankam, fragte sie mich, ob ich Bohnenstrudel möge. Auf meine bejahende Antwort hin zauberte sie in zehn Minuten diese Köstlichkeit frisch aus dem Backofen auf den Tisch und begann zu erzählen.*

Die Familie Göschl stammt aus Gols (heute Burgenland), das während der Gegenreformation ein „Sammelplatz“ für Protestanten war. In der Hoffnung auf bessere Arbeitsmöglichkeiten übersiedelte Andreas Göschl im 17. Jahrhundert mit seiner Frau Anna nach Ödenburg und wurde ein angesehener Wirtschaftsbürger der Stadt. Laut Urkunde bekam sein Sohn, Andreas, 1768 das Bürgerrecht der Stadt.

Magdis Urgroßvater Michael Göschl war bereits ein wohlhabender Mann: Er besaß in der Schippergasse eine Spirituosen- und Essigfabrik. Die Familie gehörte der evangelischen Gemeinde der Stadt an, sie wirkte auch mit Rat und Tat mit. Ein Beweis dafür ist der Grabstein von Michael, auf dem geschrieben steht: „Michael Göschl, Privatier, Presbyter der Evangelischen Kirche“. Michael Göschl war zweimal verheiratet und hatte 21 Kinder. Sie alle hatten

selbstverständlich Anteil am Vermögen der Eltern, so schmolz dies auch langsam dahin.

Einer der Söhne, Karl – Magdis Großvater –, verließ mit sechzehn das Elternhaus und machte sich selbstständig. Er erwarb sich mehrere Weingärten und bewirtschaftete diese. Er besaß, wie auch viele Pounzichter der Zeit, mehrere Pferde, die unter anderem für die Arbeiten in den Weinbergen notwendig waren. Karl Göschl war deutscher Abstammung, doch er zog für Ungarn, für sein Vaterland in den Ersten Weltkrieg und kämpfte tapfer.

Karl Göschl heiratete Luise Fiedler, die Tochter von Susanna Kheim und Michael Fiedler. Michaels Großvater war Pounzichter mit Leib und Seele: Als einmal das kleine Baby Magdi nur mit einem in Wein getränkten Lutscher zu beruhigen war, sagte er stolz: „Das ist meine Enkeltochter.“ Das Ehepaar hatte dreizehn Kinder. (Wohl bemerkt: Karl verließ unter anderem deshalb so früh das Elternhaus, weil ihm die vielen Geschwister und das Kindergeschrei auf die Nerven gingen.) 1946 wurden vier von ihnen vertrieben, zwei Söhne kämpften für das Vaterland an der Front. Sohn Julius erlebte das Ende

des Zweiten Weltkrieges in Deutschland, wo er sich verliebte und eine Familie gründete. Er siedelte sich in Wernigerode an. Bei der Entstehung der DDR wurde die Grenze just an seinem Garten gezogen, so blieb er im damaligen Osten.



Magdi Krisch steht auf Tradition

Aber zurück zum Großvater Göschl: In den 50er Jahren wurde alles verstaatlicht und auch die Wirtschaftsbürger wurden enteignet. Sie wurden gezwungen, in einer landwirtschaftlichen Genossenschaft zu arbeiten – womöglich im eigenen Weingarten, der aber nicht mehr ihnen gehörte. Auch das Vieh wurde ihnen weggenommen, so auch Karl Göschls Pferde, die er liebevoll „meine Rösser“ nannte. Diesen Verlust verkraftete er nicht, daraufhin erlitt er einen Schlaganfall und zu Silvester 1951 starb er.

Magdis Mutter, Teresia Göschl, kam 1916 zur Welt. Ihre Tante und Taufpatin war Friseurin. Dieser Beruf gefiel Teresia sehr, so entschied sie sich, ebenfalls Friseurin zu werden. Sie heiratete Imre Horváth, der die Meinung vertrat, er könne für seine Frau selbst aufkommen, sie soll die Arbeit an den Nagel hängen. So gab Teresia ihre Arbeitsstelle auf, doch das Schicksal meinte es nicht gut mit ihr. Ihre Mutter wurde pflegebedürftig, so musste sie mehr arbeiten als im Friseursalon. Täglich ging sie zu ihrer Mutter, sie pflegte sie und kochte für die zehnköpfige Familie. Nach dreizehn Jahren Ehe stellte sich Nachwuchs bei der Familie Horváth ein: 1951 wurde Magdi gebo-

ren. Das Kleinkind besuchte ebenfalls jeden Tag die Oma, die mit ihr nur deutsch sprach. Das gefiel Magdi überhaupt nicht und sie weigerte sich, der Oma auf Deutsch zu antworten. Deshalb arrangierte ihre Mutter für sie eine Privatlehrerin, denn sie wollte unbedingt, dass ihre Tochter die Sprache ihrer Vorfahren weiterführt. Magdi erzählte mir, dass sie nach einer Zeit dann plötzlich merkte, dass sie viel lieber die deutschen Lieder sang als die ungarischen und sie sich in einer deutschsprachigen Gemeinde sehr wohl fühlte.

Nach der Matura begann sie im Fremdenverkehr zu arbeiten, wo sie ihre deutschen Sprachkenntnisse sehr gut einsetzen konnte. Auf diesem Gebiet arbeitet sie nach wie vor, nur dass sie ein eigenes Fremdenverkehrsbüro hat, das auch deutschsprachige Hefte über diverse Sehenswürdigkeiten der Gegend herausgibt. 1972 heiratete sie Alfred Krisch, der ebenfalls deutscher Herkunft ist. Laut Magdi mochte ihre Schwiegermutter sie von Anfang an sehr, denn sie konnte mit ihr deutsch sprechen. Das Ehepaar Krisch brachte seinen Söhnen András und Miklós von klein auf die deutsche Sprache bei, die die beiden nun wie die Muttersprache beherrschen. András ist Leiter des Evangelischen Archivs zu

Ödenburg und begeistertes Mitglied der Deutschen Selbstverwaltung. Miklós lebt in Wien und arbeitet, wie seine Mutter, im Fremdenverkehr.

Magdi ist Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung und des Deutschen Kulturklubs Ödenburg und Umgebung. Letzterer wurde 1992 gegründet und hat 400 Mitglieder. Damit ist er die größte Zivilorganisation der Stadt. Neben diversen Veranstaltungen ist der Klub Herausgeber zahlreicher Gesangsbüchlein, Erzählungen im Ödenburger Dialekt, die Mitglieder genießen im Klubraum einfach das gesellige Beisammensein. Die Deutsche Selbstverwaltung hat nun von der Stadt das Rejpál-Haus zur Verfügung gestellt bekommen. Nach Magdis Meinung gibt es dort noch viel zu tun, das Haus muss mit Leben gefüllt und die Leute müssen mit interessanten Programmen hingelockt werden.

Während unseres Gesprächs ist der Teller voller Bohnenstrudel leer geworden und ich konnte mich davon überzeugen, dass sich Magdi nicht nur für ihr Deutschtum einsetzt, sondern auch die Traditionen ihrer Pounzichtervorfahren pflegt.

Judit Bertalan

## Typisch Naphthalin

Neulich war ich bei der Premiere eines Stückes im Theater und mir ist ein bekannter Duft nicht entgangen, den ich jedoch seit langem nicht mehr gerochen habe. Naphthalin. Wenn man nun auf Wikipedia im Internet nachstöbert, so kommt die exakte Definition: „Naphthalin (von griechisch naphtha = Erdöl, ...) ist ein farblos feststoff mit der Summenformel C<sub>10</sub>H<sub>8</sub>, der schon bei Raumtemperatur sublimiert. Es ist ein bizyklischer aromatischer Kohlenwasserstoff mit charakteristischem Geruch nach Mottenpulver/Teer. Naphthalin ist gesundheitsschädlich und umweltgefährlich.“ 1819 wurde Naphthalin vom britischen Chemiker Alexander Garden aus Steinkohlenteer isoliert, auch die chemische Zusammensetzung ist im Artikel vermerkt. Doch zurück zur Funktion: Pelzmantel ist das Schlüsselwort, denn meistens ältere Damen benutzen den Stoff, um Motten zu vertreiben bzw. fern zu halten.

Es gibt jede Menge Gerüche, die in unseren Erinnerungen auch mit einem Ort verbunden sind: die Kirche ist für mich vom Geruch der ausgeblasenen Kerze sowie von Weihrauch gekennzeichnet, den kühlen Steingeruch verbinde ich mit dem Kellergeschoss, und Naphthalin mit älteren Theaterbesucherinnen. Ein Stück Geschichte, denn wahrscheinlich wird die Nutzung dieses Stoffes nicht mehr lange erhalten bleiben.

Der Geruchssinn ist zwar emblematisch, Wissenschaftler sagen, dass auch die Partnerwahl auf der Basis des Geruchs beruht. Eine Art Anziehungskraft, die wir auf jeden Fall im Gedächtnis speichern. Und wenn markante Gerüche verzeichnet werden, so kommen auch die Erinnerungen zurück. Auch das ehemals größte deutschsprachige Theatergebäude in Pesth, mit 3000 Sitzplätzen, kann ich mit dem Geruch von Naphthalin verknüpfen, im Film „Hídember“ (deutsch Brückenmann) ist eine Szene, die im deutschen Theater zur Zeit von Széchenyi spielt. Wenn ich diese sehe, kommt mir automatisch dieser Geruch in den Sinn.

Also mit den Mänteln hängt dieser zusammen, und praktisch gesehen beginnt die Ausbreitung dieses markanten Duftstoffes in der Garderobe. Doch auch das darunter liegende Teil bzw. Kleid saugt ihn auf. Und wenn in der Garderobe mein Mantel mit diesem naphthalinhaltigen in Berührung kommt, dann begleitet er mich bis nach Hause. Gesundheitsschädlich, umweltgefährlich, aber diese geringe Menge wird sich nicht als gefährlich erweisen. Und sowieso sind Pelzmäntel meistens nur für den Theaterbesuch in Gebrauch. Und immer seltener mit dem markanten Naphthalingeruch.

ng

Ihre Bemerkungen zu unseren Themen erwarten wir an [neuezeitung@t-online.hu](mailto:neuezeitung@t-online.hu)

## Traditionen erhalten in Tarian

### Ein guter Rutsch ins neue Jahr

Nach dem lebendigen Jahresende mit Adventsgetümmel, Kirchenfesten, Familienbesuchen, viel Nisch-Nasch und heiterem Jubel zu Silvester beginnt das neue Jahr dann mit dem Alltag. Um einen guten Start zu haben, gibt die Blaskapelle von Tarian schon seit fünf Jahren im Kulturhaus ein Glückwunschkonzert. Der Dirigent und musikalische Leiter Géza Roman überrascht das Publikum jedes Jahr mit unerwarteten musikalischen Stücken. Neben den traditionellen Polkas und Märschen bringt er Bekanntes aus klassischen Werken, Musicals und Filmmusik. Zum Tanzen wäre der Platz wegen der vielen Zuhörer zu eng, aber die taktschlagenden Füße und der große Applaus drücken den Beifall des Publikums aus.

Auch Tarians Bürgermeister Ernő Marx würdigte die Blaskapelle. In seiner Neujahrsrede fasste er die Ereignisse, die neuen Projekte des vorigen Jahres zusammen und hoffte auf weiterhin gute Ergebnisse im Jahr 2015. Im Namen der Deutschen Selbstverwaltung, die der Organisator der Veranstaltung ist,



begrüßte Maria Miskovics die Gäste und unterstrich die Wichtigkeit der Musik, die schon immer eines der wesentlichen gemeinschaftsbildenden Elemente der Menschheit war. Gut gelaunt ging man nach Hause, so soll das Jahr weiterlaufen.

### Junge Sportler bewegen sich nicht nur auf dem Spielfeld

Lobenswert ist die Tatkraft des Sportvereins von Tarian, der etwa 70 junge Mitglieder zählt. Vorsitzender Andreas Straubinger verlangt Bestleistungen von den Handballspielern. Die Ergebnisse sind von Jahr zu Jahr besser, in den letzten Monaten ist die Frauen-Mannschaft besonders stark geworden. Um weitere Erfolge erringen zu können, die Jugendlichen zu motivieren, rückte der Präsident mit einer alt-neuen Idee heraus: die Sportler sollen sich auch außerhalb der Wettkämpfe treffen, miteinander mehr Zeit verbringen, sich besser kennen lernen. Was könnte dafür besser sein, als eine alte Familienbeschäftigung, zu der viele Hände und auch Münder nötig sind, und zwar das Schweinschlachten!

Der Vorschlag ist bei den Mitgliedern gut angekommen, die arme Sau wurde bald ausgesucht und dann an einem Samstag im Januar, früh am Morgen geschlachtet. Man hatte Mut gewonnen vom Schnaps, und schon war die Sau ausgespreizt! Wie es vor 20 Jahren in jedem Haus üblich war, wurde alles nach den alten Sitten gemacht: Schmoiz, Krammi, Schwort'nssock, Pluodwurscht, Pratswurscht, Speck und Schuonke eingesozt. Sobald sich das große Ereignis mit dem Schweinschlachten im Dorf herumgesprochen hatte, kamen sofort die Helfer: die eine Köchin hat die sauri Suppn gekocht, andere zwei meldeten sich fürs kfüllte Kraut. Weitere Spenden kamen vom Bürgermeister sowie von der Deutschen Selbstverwaltung. Der gelungene Tag war mit dem Wurschtmoi abgerundet und der Stimmung nach zu urteilen wird das traditionelle Schweinschlachten in den nächsten Jahren weitergehen!



### Gedenktag zur Schlacht am Don

Von Jahr zu Jahr versammeln wir uns am 12. Januar zum gemeinsamen Gebet in der katholischen Kirche in Tarian für die Väter, Brüder, alle Männer, die 1943 in der Schlacht am Don kämpfen mussten. Wir tun das zu Ehren der Opfer, aber auch zu Ehren der tausenden Familien, die ihre Geliebten verloren hatten, und auch für die Familien, wo die Männer mit schrecklichen Alpträumen zurückgekommen waren. Das Gebet, die Soldatenlieder, die historischen Auszüge, die Lichter der Kerzen sollen uns an die unmenschlichen Zeiten des Krieges erinnern, aber auch Versöhnung und Frieden für die Zukunft bringen.



UdSv Tarian  
Maria Miskovics

## Vor dem Frühlingserwachen – AGROmashEXPO 2015

Die internationale Fachausstellung, die 33. AGROmashEXPO für Forst- und Landwirtschaft, Garten, Weinbau und Kellerwirtschaft wurde vom 28. - 31. Januar im Budapester Messezentrum Hungexpo veranstaltet. Ungarns führende Landwirtschaftsmesse bot den zahlreichen in- und ausländischen Besuchern eine attraktive Maschinenshow. Etwa 300 ungarische und ausländische Aussteller haben auf einer Fläche von über 30.000 Quadratmetern ihre umfassenden Angebote, die neuesten und modernsten landwirtschaftlichen Techniken, Verfahren, Innovationen vorgestellt. Im Fokus waren die land-, forstwirtschaftlichen, gärtnerischen Maschinen, Mähdrescher, Traktoren, Arbeits- und Messgeräte.

Absatz und Umsatz der landwirtschaftlichen Maschinen sind von den aktuellen Förderungen sehr abhängig. Natürlich sind dazu nicht nur fleißige Landwirte, die sich in der Bedienung der Technik auskennen, sondern auch geschulte, erfahrene Techniker, zuverlässige, quali-

tative Ersatzteilversorgung und Servicedienstleistungen nötig. Im Rahmen der Messe konnten sich die Landwirte durch mehrere Vorträge ausführlich informieren lassen, hatten die Möglichkeit, ihre

fachlichen Kontakte zu pflegen. Insbesondere die Förderungen der Tierzuchtanlagen, der gärtnerischen Technologien haben ein ersichtlich steigendes Wachstum gebracht. Ein positives Signal: die

Finanzierungsbereitschaft der Banken ist rapid gestiegen. Die technische Entwicklung war im Vorjahr insbesondere imposant. Die bewährte, berühmte und zuverlässige deutsche Landtechnik – Traktoren, Mähdrescher, Feldhäcksler usw. – bekam auf der Messe besondere Aufmerksamkeit. Die ungarische Landwirtschaft befindet sich auf einer aufwärtssteigenden Bahn und trotz Absatzschwierigkeiten, wie das russische Embargo, kann man mit qualitativen Produkten immer wieder weitere Absatzmärkte finden. Was den Landwirten mancher Regionen Sorgen macht: zur Zeit sind mehr als einhunderttausend Hektar landwirtschaftlich benutzte Felder überflutet. Auf den Feldern ist noch der Winter der Herr, aber kurz nach der Faschingszeit kommt das Frühlingserwachen mit hoffentlich entsprechendem Wetter. Die Landwirte hoffen durch ihre fleißige Arbeit mit der Hilfe der Himmlischen auch im Jahre 2015 auf eine reiche Ernte, auf günstige Verkaufspreise.

### Traktor Claas Arion 460 Kategorie Mechanisierung PREMIUM-Urkunde für internationale Produktentwicklung

Der Arion ist die erfolgreichste Traktorbaureihe von Claas. Einige technische Merkmale des erfolgreichen Modells: 4-Ventil-Technik, Common-Rail-Einspritzung, langer Radstand, optimale Gewichtsverteilung und perfekte Abstimmung von Motor und Getriebe. 3 K – kraftvoll, kompakt, komfortabel. Erfüllt TIER 3 Abgasnorm, interne Abgasrückführung, Turbolader mit Ladeluftkühler. CPM CLAAS POWER MANAGEMENT. Fahr- und Bedienungskomfort, Flexibilität, Wirtschaftlichkeit, zuverlässige Technik, Einsatzsicherheit, bewährte Technologie, modernes Design, Komfort der Ergonomie der Spitzenklasse.



Ludwig Fischer

## Am Telefon – Der Mann mit dem Hund

Sie rief schon aus der Küche.  
 „Otto, kommen!“  
 „Ich komme.“  
 „Das Abendessen ist fertig.“  
 „Ich komme, will nur noch anrufen.“  
 „Aber kurz, Otto! Kurz bitte!“  
 „Frau Koch hat mir die Telefonnummer des Burschen mit dem Hund zugesteckt.“  
 „Es wäre besser, wenn du das Frau Koch überlassen würdest.“  
 „Nein, nein! Der Kerl wird ein blaues Wunder erleben. Das wird er!“  
 „Otto!“  
 „Schau dir nur meine Schuhe an! Ich komme froh gelaunt nach Hause, summe leise mein Liedchen vor mich hin, plötzlich rutsche ich auf einem mächtigen Haufen von diesem Hund aus. Und stolpere dann über den nächsten Haufen. Schau dir nur meine Schuhe an! Wie verwitterte Latschen. Hallo! Guten Abend!“  
 Eine schläfrige Männerstimme.  
 „Sie wünschen?“  
 „Ich will Ihre Zeit nicht lange in Anspruch nehmen. Ich bin Otto.“  
 „Sehr angenehm.“  
 „Sie führen Ihren Hund jeden Nachmittag im Stadtpark spazieren.“  
 „Das tue ich. Wir beide, Bob und ich, machen jeden Tag einen Spaziergang. Ja, ja, das stimmt, junger Mann, und natürlich im Stadtpark. Bob liebt diese schöne Gegend. Blumen, junge Fichten, alte Bäume. Ja, ja.“  
 „Nicht böse sein...“  
 „Böse, junger Mann? Im Gegenteil. Es freut mich, dass Sie sich für Bob interessieren. Jetzt schläft mein Bobylein schon in seinem Bett. Hören Sie das leichte Summen? Bob schnarcht. Ja, ja. Das macht froh, wenn ich sein Schnarchen höre. Vor zwanzig Minuten hat er sein würziges Gulasch eingenommen und jetzt schläft er wie ein holdes Kind. Sie sollten ihn sehen! So ein süßer Anblick! Sein Spielzeug, der Knochen aus Kunststoff liegt auf seinem bunten Kissen. Dann und wann schmatzt er. Hören Sie die liebevolle Musik, sein Schnarchen?“  
 „Ich gehe jeden Morgen zur Arbeit und komme spät nach Hause.“  
 „Sehr schön, junger Mann. Das hört man gern.“  
 „Ich will nur sagen, dass ich das Biest noch nie gesehen habe.“  
 „Biest, sagen Sie?“  
 „Ich meine Ihren Hund, dieses Ungeheuer! Die Nachbarn meinen, Ihr Hund wäre mit seinen Glotzaugen und mit der schleimenden Schnauze ekelhaft. Mit diesem miesen Ungeziefer, mit diesem Aas machen Sie jeden Tag Ihre Runden.“  
 „Habe ich richtig verstanden?“  
 „Haben Sie! Das verdammte Monster scharrt uns die Blumen aus und legt uns alles mit diesem Saudreck

voll. Hören Sie mich? Sind Sie noch dran?“  
 „Sie haben mit mir nicht so zu reden! Und was Bob betrifft...“  
 „Ich stolperte über eine dieser Pyramiden, mit denen Ihr Hund unseren Park belegt.“  
 „Man soll mit offenen Augen über den Weg gehen, junger Mann.“  
 „Sie sollten meine Schuhe sehen! In allen Ecken unserer Wohnung der Höllengestank!“  
 „Was Bob betrifft...“  
 „Treffen Sie ihn auch nur einmal in unserem Park, gebe ich ihm einen Tritt in seinen feistdicken Arsch.“  
 „Wissen Sie, wer ich bin?“

„Ist mir scheißegal. Verdammter Mistkerl!“  
 „Ich bin...“  
 „Ist mir scheißegal, was immer Sie auch sind. Du kannst mir mit deinem lausigen Hund ein Gefallen tun. Verschwinde aus der Leitung!“  
 „Ich bin der Generaldirektor der Großmann-Werke.“  
 Otto legt ab. Starrt vor sich hin.  
 „Otto, was ist dir denn? Ich werde die Schuhe schon putzen. Komm doch!“  
 „Weißt du, wer das war?“  
 „Keine Ahnung.“  
 „Mein Chef. Der Herr Direktor! So ein Pechvogel, der ich bin!“

## Béla Bayer Schein

(Portugal)

„Ein langer ruhiger Kuss ist das Leben“ steht auf einem breiten Werbeplakat, während sich auf anderen entgegen eine Katze räkelt als Duplikat.

Rumtreiber taumelt in Richtung Ölhafen und berichtet nach neuester Lage, landet wohl in den guten alten Zeiten, es klang bloß immer der gleiche Name.

Es ist völlig egal, dass uns der Schein trügt oder wir täuschen ständig mit diesem, wenn der Mensch das Gotteserbe belügt, einen Antichristus zu verehren.

Sonnenschein verbreitet silbrige Hoffnung, schminkt mit Bemalung gesellige Flittchen. Ordnungshüter erteilen ihre Meinung, öden Seelen drohen neue Kittchen.

## Drillingsgeschichten Spielzeug mit Klischees



Man bekommt schon Märchen-DVDs, wo extra gewonnen wird, für welches Geschlecht es gedacht ist. In allen Spielzeuggläden sind die Waren für Buben und Mädels streng getrennt. Das alles kann ich noch hinnehmen. Aber als ich vor kurzem auch bei LEGO ein deutliches Beispiel gefunden hab für Vorurteile und Sexismus, da war ich doch schwer enttäuscht.  
 Da kauft man für das Kind für 3000 Ft ein Feuerwehr-LEGO, und was bekommt man? Einen stolzen mutigen Feuerwehrmann mit seinem Feuerwehrauto, und eine hübsche Blondine dazu, mit einem Baum, wo ihre Katze oben hockt. Keine Oma mit Gehstock, die über die Straße will, oder vollgelaufenen Keller, wo man das Wasser herauspumpen muss. Nein, eine Blondine mit einer Katze auf dem Baum!  
 Nur gut, dass LEGO wenigstens flexibel ist, wenn auch teuer und sexistisch, so haben wir prompt die Köpfe der Figuren ausgetauscht, nun hatten wir eine hübsche blonde Feuerwehrfrau, mit einem Mann und seiner Katze (in rosa Hosen), hoppla! Und schon haben wir ein Klischee in ein anderes eingetauscht. Da wäre eine Oma mit Gehstock, die über einen Zebrastreifen will, doch viel sinnvoller gewesen.

Christina Arnold

## Schlagzeilen

**Wigald Boning (Foto) und seine Frau Ines Völker haben sich nach gut zehn Jahren Ehe getrennt.** Der 48-Jährige und seine Frau Ines haben sich bei einem deutschen Fernsehsender kennen gelernt und waren fast 18 Jahre lang ein Paar. Nun ist Boning aus dem gemeinsamen Haus ausgezogen. Allerdings seien sie sich, laut eigener Aussage, weiterhin freundschaftlich verbunden, nicht zuletzt ihren gemeinsamen Zwillingssöhnen zuliebe.



**Daniel Küblböck (Foto) wurde von dem Vorwurf der Unfallflucht freigesprochen.** Der Sänger musste sich vor einem Berliner Gericht verantworten, weil er im April 2014 beim Aussteigen aus seinem Auto mit der Tür die eines neben ihm parkenden Wagens geschrammt haben soll. Der Schaden lag angeblich bei knapp 2.000 Euro. Der ehemalige „DSDS“-Kandidat sagte vor Gericht aus, dass er vom Unfall nichts gemerkt habe. Während der Staatsanwalt eine Geldstrafe und sogar die Abgabe des Führerscheins forderte, sprach ihn der Richter frei.

**Für Tokio-Hotel geht's karrieremäßig anscheinend bergab.** Die bevorstehende Tour der Band durch kleinere Säle ist nicht ausverkauft und auch das aktuelle Album „Kings of Suburbia“ brachte nur schlechte Verkaufszahlen. Das Debütalbum der Band „Schrei“ im Jahre 2005 hatte mehrmals Platz eins der deutschen Albumcharts erreicht und wurde weltweit mehr als 1,5 Millionen mal verkauft. Experten meinen, die Band habe einfach die Halbwertszeit eines Teenie-Hypes überschritten. Nach etwa vier Jahren beginnen sich nämlich die jungen Fans für „ernsthafte Musik“ zu interessieren.

**Prinz Frédéric von Anhalt will die Adoption von Prinz Marcus von Anhalt auflösen.** Dieser wurde nämlich erst vor kurzem von einem Augsburger Gericht wegen Steuerhinterziehung zu vier Jahren Haft verurteilt. Der Ehemann von Zsa Zsa Gabor habe daraufhin seinen Anwalt mit der Aufhebung der Adoption beauftragt. Der ehrenwerte Name „von Anhalt“ dürfe auf keinen Fall weiter durch den Schmutz gezogen werden.

Mónika Óbert

## Ortsfamilienbuch von Tarian

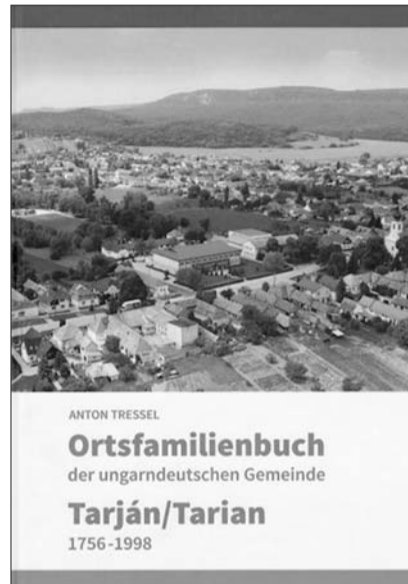
Anton Tressel beschäftigt sich seit langem mit der Ortsgeschichte von Tarian/Tarján sowie mit der Ahnenforschung (A. Tressel: *Tarian – Ein ungarndeutsches Dorf und seine Umgebung*. 1998; *Wer ist wer?: Erstes ungarndeutsches Biographielexikon*. 1993). Das vorliegende umfangreiche Ortsfamilienbuch\* entstand als Ergebnis der Forschungsarbeit hinsichtlich der in Tarian angesiedelten deutschen Familien, wobei die Ortsgeschichte von der Ansiedlungszeit bis zur Gegenwart behandelt wird.

Im Namensverzeichnis der in Tarian angesiedelten Deutschen werden außer den Familien- und Vornamen jeweils die wichtigsten persönlichen Angaben – Ehepartner, Hoch-

zeit, Taufe, Beruf – mitgeteilt. Das fast hundert Seiten umfassende Namensverzeichnis stellt einen wichtigen Beitrag und zugleich eine nützliche Hilfe zur Ahnenforschung dar, da die in Tarian ansässige deutsche Bevölkerung bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachvollziehbar ist.

Ein Sonderkapitel berichtet über die Cholera in Tarian, von der die Gemeinde im Jahre 1866 getroffen wurde, dabei werden die Toten der Epidemie mit Alter und genauer Adresse angegeben. In weiteren Tabellen werden die Gefallenen der beiden Weltkriege sowie die Dorfbevölkerung je nach Hausnummern genannt.

Die Vertreibung betraf Tarian zwar nicht, da die Amerikaner keine Zwangsausiedler mehr aufnehmen wollten, bzw. weil Gruben- und Fabrikarbeiter in der nahe liegenden Totiser Kolonie benötigt wurden, doch die Ansiedlung von „Telepeschen“ aus Egerlövő sowie



aus der Slowakei hat die ethnische Zusammensetzung von Tarian entscheidend verändert. Die diesbezüglichen Tabellen erläutern die damalige Situation (Namensliste der zur Vertreibung verpflichteten

bzw. von der Vertreibung befreiten Tarianer sowie Namensliste der sich zur ungarischen Nationalität, jedoch zur deutschen Muttersprache bekennenden Einwohner), dabei werden auch Angaben über die enteigneten deutschen Häuser sowie über die magyarisierten Familiennamen mitgeteilt.

Wie Anton Tressel im Nachwort bemerkt, wurde der Band zusammengestellt, um etwas gegen das Vergessen der Ahnen zu tun sowie die Bindung an den Heimatort zu stärken. Obwohl sich die Ahnenforschung in den letzten Jahrzehnten als relevanter Wissenschaftszweig etabliert hat, steht im Mittelpunkt der diesbezüglichen Forschung doch die Suche nach den eigenen Wurzeln, ohne die man kaum zur eigenen Identität finden kann.

Karl B. Szabó

\*Anton Tressel: Ortsfamilienbuch der ungarndeutschen Gemeinde Tarján/Tarian 1756-1998 Selbstverlag, 2014, 387 Seiten

## Museum der Kultur der Karpatendeutschen feiert 20. Jahrestag seiner Gründung

Wie Ondrej Pöss im Vorwort zum Band über das jubelnde Museum der Kultur der Karpatendeutschen\* erwähnt, bekennen sich über 100 Millionen Europäer zu einer Minderheit. Auf die Slowakei bezogen heißt das, dass jeder siebte Bürger einer der 200 nationalen Minderheiten in Europa angehört. In der Slowakei gibt es acht Museen für die nationalen Minderheiten, die unter der Schirmherrschaft des Slowakischen Nationalmuseums stehen. Das Buch befasst sich mit den vergangenen 20 Jahren des Museums der Kultur der Karpatendeutschen in Pressburg (MKKN).

Im ersten Teil des Bandes wird die Besiedelung der Slowakei durch die Karpatendeutschen vom 12. Jahrhundert bis zur Gegenwart beschrieben, wobei die durch die deutsche Ostsiedlerbewegung entstandenen drei Hauptsiedlungsgebiete der Karpatendeutschen ausführlich dargelegt werden: Pressburg und Umgebung, das Hauerland sowie die Zips. Die zur Erläuterung der ethnographischen Verhältnisse bzw. der deutschen Siedlungsgebiete und Sprachinseln mit Karten, Tabellen und Abbildungen illustrierten historischen Ausführungen liefern relevante Beiträge zur Geschichte der Präsenz der Karpatendeutschen in der Slowakei.



Im zweiten Teil des Buches wird die museale Dokumentation der Karpatendeutschen im 19. bzw. im 20. Jahrhundert behandelt (adelige

und bürgerliche Sammlungen; Vereinsmuseen; Oberungarischer Museumsverein; Bergbaumuseum in Schemnitz; Karpatenmuseum in



Deutsche Sprachinseln in der Slowakei bis 1945

Deutschendorf; Tatra-Museum).

Bereits nach der politischen Wende nach 1990 wurden Grundrisse der Schaffung des Karpatendeutschen Museums entworfen. Als Vorgänger des heutigen Museums begann die Abteilung für Geschichte und Kultur der Karpatendeutschen 1994 auf der Pressburger Burg ihre Arbeit. Die Jahre 1995 und 1996 standen im Zeichen der Sammelarbeit und der ersten Ausstellungen, bis am 1. Januar 1997 das Museum der Kultur der Karpatendeutschen (MKKN) gegründet wurde. Im Band wird über die einzelnen Jahre seit der Eröffnung des Museums berichtet: die Ereignisse, Ausstellungen, in- und ausländische Kooperationen bzw. Schriftenreihen, Kataloge sowie die regen Kontakte zu anderen karpatendeutschen Vereinen bzw. zu den Vereinen anderer Nationalitäten bezeugen die intensive Arbeit in den letzten 20 Jahren. Nach der Jahrzehnte dauernden (auch kulturellen) Diskriminierung der Minderheiten in den Ländern des Ostblocks – unter ihnen der Karpatendeutschen in der Slowakei – konnte in 20 Jahren vieles im Bereich der Museumprojekte im Interesse der Sammelarbeit bzw. der Aufbewahrung, Archivierung und Dokumentation erreicht werden. Die weiteren Jahre mögen dazu beitragen, dass diese Arbeit erfolgreich fortgesetzt werden kann.

Karl B. Szabó

\*Ondrej Pöss: Die Karpatendeutschen und ihr Museum. 20 Jahre. Museum der Kultur der Karpatendeutschen, Pressburg, 2014; 98 Seiten

## Erhöhte Nachfrage nach zweisprachigen Unterrichtsangeboten

(Fortsetzung von Seite 1)

Schule schicken, was nach Überzeugung von Haraszi den Grundstein für eine erfolgreiche Fortführung und den Ausbau des zweisprachigen Unterrichts gelegt hätte.

Schon früh, 1952, begann in der Bildungseinrichtung der Deutschunterricht, seit 1968 als planmäßiger Nationalitätenunterricht. 1988 hat die Einrichtung als erste Schule im Komitat Pesth den zweisprachigen Unterricht eingeführt, dank dem Einsatz von Katharina Szabó (Kreis), die seit 1976 als Fachinspektorin für Deutsch als Nationalitätensprache in den Komitaten Pesth und Naurad tätig war. (Sie hat für ihre Verdienste 2012 den Lebenswerkpreis der Großgemeinde erhalten.) Der langjährige Schulleiter István Török, ein aus Budapest Zugezogener, der eine schwäbische Takserin heiratete, unterstützte den zweisprachigen Unterricht. Auch seine Nachfolgerin, Ildikó Tomana-Winkler, seit 24 Jahren Grundschullehrerin und seit fünf Jahren Leiterin der Einrichtung, hat sich dem zweisprachigen Unterricht verschrieben, dies auch aus einer tiefen Verwurzelung in der Gemeinde: Sie war acht Jahre lang Vorsitzende der deutschen Minderheitenselbstverwaltung und ist in Kulturgruppen tätig. Seit 2009 gibt es vier Klassen pro Jahrgang, davon zwei zweisprachige. „Wir befriedigen damit eine Nachfrage seitens der Eltern“, erzählt Vizedirektorin Szilvia Haraszi. Dabei spüre man die Zugkraft der

zweisprachigen Klassen: Die Zahl der Eilerschüler mit Prädikat liege in der Regel bei acht bis neun, während in anderen Klassen diese Zahl wesentlich niedriger sei. Eine wichtige Rolle dabei spielt nach Eindruck der Schulleitung die Gruppenteilung, die die Schule aufgrund der gestiegenen Schülerzahlen und der Raumknappheit vor große Schwierigkeiten stelle.

„Es sollte eine Baumaßnahme erfolgen“, wünscht sich deshalb die Trägerin, Gyöngyi Bálint, die selbst an der Grundschule unterrichtet. Gegenwärtig müssen Klassen an drei Außenstandorten beschult werden.

Angeregt wurde die Übernahme nach Erinnerung von Gyöngyi Bálint von der Deutschen Selbstverwaltung in Harast. Es hätte anfangs Unsicherheiten im Lehrerkollegium gegeben, aber der gemeinsame Wille, die Unterstützung des Gemeinderates und das attraktive Finanzierungsmodell hätten alle überzeugt, ergänzt Edit Zalán, Vizedirektorin der Schule. Die Schulleitung plant aus dem Mehr an Geld zusätzliche Programme, den vermehrten Einsatz von interaktiven Tafeln, die Finanzierung von Weiterbildungen und die Lösung der Raumnöte, was für die Gruppenteilung existenziell wäre.



Auf Traditionspflege wird Wert gelegt

Foto: NZ-Archiv

Denn es hätte sich in den letzten Jahren in der Schule eine richtige Gemeinschaft aus ungarndeutschen Pädagogen entwickelt, für die der zweisprachige Unterricht eine Herzensangelegenheit sei, so Szilvia Haraszi, Absolventin der Schule und ehemalige Schülerin des früheren deutschen Nationalitätenzweigs des Lajos-Kossuth-Gymnasiums im XX. Bezirk von Budapest. Für sie würde die deutsche Sprache zum Alltag gehören: so würden die Lehrer mit den Schülern auch in den Pausen deutsch sprechen. Auch die ungarndeutsche Elternschaft würde das Programm unterstützen: Die Erfahrungen zeigten, dass die Entscheidung der Eltern für den bilingualen Unterricht eine bewusste sei, so Haraszi. Vielfach würden nun die Kinder der Elterngeneration, die die ersten zweisprachigen Klassen besuchte, einge-

schult. Stolz berichtet die Schulleitung von der Arbeit in den Kindergärten im Ort, die eine gute Grundlage für die schulische Arbeit legen würde. Die Taksony-Schule wäre auch weniger von dem Trend betroffen, dass (gerade die leistungsstärksten) Schüler nach der vierten oder sechsten Klasse aufs Gymnasium wechseln. Die Tatsache, dass höchstens vier bis fünf Schüler nach der Grundschulzeit Nationalitätengymnasien besuchen würden, weist hingegen auf ein brennendes Problem hin: Die fehlende Kompatibilität innerhalb des rudimentär vorhandenen ungarndeutschen Schulnetzes ist eine der größten Hausaufgaben für die Selbstverwaltungsorgane und den deutschen Sprecher im Parlament. Es bleibt zu hoffen, dass der im Entstehen begriffenen Strategie der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen auch konkrete Handlungsschritte folgen. Eine engere Kooperation zwischen den DSD I- (wie die Takser Einrichtung) und DSD II-Schulen wäre sicherlich ein guter Ansatz.

Denn selbst an Schulen mit einer langjährigen Tradition zweisprachigen Unterrichts wie in Taks bieten sich Gelegenheiten für die Weiterentwicklung des zweisprachigen Programms. Und dies nicht nur hinsichtlich des Ausbaus der zweisprachigen Beschulderung der Räume und des Aufbaus einer deutschsprachigen Version der Schulhomepage.

Richard Guth

Über die gegenwärtigen Kriterien in Nationalitäten- und multikulturellen Bildungsinstitutionen vom Kindergarten bis zur Hochschule hatte die diesbezügliche Fachabteilung der Ungarischen Pädagogischen und Psychologischen Fakultät der ELTE Mitglieder der Gesellschaft und Interessenten am 24. Januar nach Budapest eingeladen. Nachdem die Vorsitzende Frau G. Villányi den durchweg interessierten Anwesenden, die größtenteils aus deutschen Nationalitäteneinrichtungen gekommen waren, einen kurzen Überblick über die vielfältige Tätigkeit der Fachabteilung gegeben hatte, kamen berufene Referenten zu Wort.

Judit Csákvári, Leiterin der Städtischen Kindergärten von Papa, stellte kurz die örtlichen Kindergärten vor und widmete sich Zielen und Aufgaben der aus 25 Kindern bestehenden deutschen Nationalitätengruppe des seit 2003 existierenden Kindergartens. Dabei hob sie hervor, dass das Aneignen der deutschen Sprache und Kultur eine gemeinsame Aufgabe von Kindergarten und Familie sei. Ziel ist, den aktiven

## Umfangreiche Information und lebhaftes Diskussion zum Nationalitäten-Bildungswesen

Wortschatz zu erweitern, Kultur und Traditionen zu pflegen, den Kindern die Lebensweise sowie Gebrauchsgegenstände der Ungarndeutschen nahe zu bringen. Eine bedeutende Rolle spielen auch die Vorbereitung auf die Schule und der Kontakt zwischen diesen beiden Einrichtungen.

Ibolya Englender-Hock, Direktorin des Valeria-Koch-Schulzentrums in Fünfkirchen und LdU-Beirätin für Bildung, ging in ihrem Referat zunächst auf das von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen erarbeitete und 2010 erschienene Leitbild des ungarndeutschen Bildungswesens „Wurzeln und Flügel“ ein und erklärte die sieben Leitsätze. Danach erwähnte sie die vom Valeria-Koch-Schulzentrum und der LdU für deutsche Bildungseinrichtungen erstellten Lehrbücher und Arbeitshefte, digitale Lehrwerke und andere Lehrmaterialien, so z. B. Schultatlas, Geographie Europa, Geographie Ungarn, Aufgabensammlung und Fachbegriffe für Geographie, Deutschbücher für Grundschulen, Ungarndeutsche Literatur-Textsammlung, Volkskunde der Ungarndeutschen oder Ideen zum Zweitsprachenerwerb im Kindergarten. Zum Thema Kindergarten hob die

Referentin die Vorteile eines einsprachigen Kindergartens, wie z. B. im Valeria-Koch-Schulzentrum, hervor. Sie verwies aber auch darauf, dass die für den Kindergarten erforderlichen Dokumente in Deutsch ausgearbeitet werden sollten. Als Hilfe könnte eine bereits ausgearbeitete Konzeption dienen, die dann dem eigenen Kindergarten angepasst wird. Um den Kindern den Übergang vom Kindergarten in die Schule zu erleichtern, stehen bisher zwei Handreichungen zur Gestaltung von Übergängen zur Verfügung.

Eine weitere diesbezügliche Handreichung mit dem Titel „Übergänge zwischen den einzelnen Unterrichtsstufen“ stellte Josef Weigert vom Valeria-Koch-Schulzentrum vor und erläuterte am konkreten Beispiel von Stekbrieffen den Umgang damit, und zwar den Übergang Kindergarten-Schule. 4. Klasse-5. Klasse, 8. Klasse-9. Klasse. Vorgeschlagen hat er zudem detailliert u. a. deutschsprachige Nachmittage, Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Schule oder Zusammenarbeit mit Eltern.

Zsófia Babai von der Westungarischen Universität Elek Benedek ist an der Pädagogischen Fakultät in Ódenburg für die Ausbildung von deutschen

Nationalitätenkindergärtnerinnen zuständig. In ihrem Referat sprach sie über inhaltliche Fragen dieser Ausbildung, erwähnte aber auch Schwierigkeiten. Berücksichtigt werden muss die Frage: Standardsprache oder Nationalitätensprache? Die Studierenden müssen sich mit der geistigen und gegenständlichen Kultur der Ungarndeutschen auseinandersetzen, in Traditionspflege unterwiesen werden, Projekte planen und durchführen, gemeinsame Programme mit dem Mutterland organisieren sowie an Nationalitätenprogrammen teilnehmen. Weitere Kriterien sind ein Praktikum auf deutschsprachigem Gebiet, ein deutsches Nationalitätenrigorosum, die Facharbeit in deutscher Sprache sowie eine zweisprachige Abschlussprüfung.

Zu den Schwierigkeiten gehören das Erreichen der erforderlichen sprachlichen Stufe, die Einführung des Bologna-Systems, der Mangel an schwäbischen Sprachkenntnissen und/oder schwäbischer Abstammung, aber auch das Abwandern ins Ausland.

Die Teilnehmer waren an jedem Thema sehr interessiert, stellten zahlreiche Fragen und brachten Beispiele aus ihren eigenen Institutionen.

bd

## Internationaler Joseph-von-Eichendorff-Erzählwettbewerb

Den dritten Preis des Internationalen Joseph-von-Eichendorff-Erzählwettbewerbs „Schläft ein Lied in allen Dingen“ bekam Frau Cytia Enikó Hobor aus Sathmar (Rumänien). Die Laudatio bei der Preisverleihung am 12. Dezember in Berlin hielt Hartmut Koschyk, MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten.

Liebe Frau Hobor, Sie haben den mit 500 Euro dotierten dritten Platz mit Ihrer Erzählung „Reise mit Klang“ gewonnen, in der Sie in eindrucksvoller Weise persönliche Reiseeindrücke in Heidelberg mit Joseph von Eichendorff verknüpfen, der von 1807 bis 1808 dort studierte. 1855 verfasste er das Gedicht „Einzug in Heidelberg“ in Erinnerung an seine Studentenzeiten in der Stadt und auf dem Gedenkstein am Philosophenweg in Heidelberg sind seine wunderschönen Verse „Schläft ein Lied in allen Dingen“ zu lesen. Ihr gesamter Erziehung- und Bildungsweg ist von der deutschen Kultur geprägt. Sie teilten mir mit, dass Ihre Großeltern väterlicherseits der deutschen Minderheit der Sathmarer Schwaben angehören und dementsprechend Gerichte, Traditionen, Bräuche und die Mentalität der Sathmarer Schwaben zu der Lebenswirklichkeit Ihrer Familie gehören. Diese Erfahrungen aus dem Elternhaus wurden durch den Besuch eines deutschsprachigen Kindergartens und des Deutschen Theoretischen Lyzeums „Johann Ettinger“ in Sathmar ergänzt, der Ihnen weitere Einblicke in die deutsche Kultur ermöglichte. Der Schulalltag in deutscher Sprache versetzte Sie laut eigenen Angaben „gedanklich in eine deutsche Welt“, die Sie dann beginnend mit der siebten Klasse jedes Jahr auch wirklich erleben konnten. Dies geschah hauptsächlich in Form von Ferienlagern und Partnerschaften, die meist in Kooperation Ihrer Schule mit verschiedenen Institutionen aus Deutschland zustande kommen konnten, beispielsweise mit der Donaueschinger Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg.

Um von diesem Lebensweg nicht abzukommen, haben Sie sich für ein deutschsprachiges Studium entschieden. Sie haben ein Doppelstudium der Germanistik und der Kommunikationswissenschaften an der Klausenburger „Babes-Bolyai“-Universität absolviert. Nachdem Sie in diesem Sommer Ihren zweiten Bachelorabschluss erlangt haben, sind Sie zurzeit DAAD-Stipendiatin am Institut für Auslandsgermanistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Als Motivation, am Eichendorff-Erzählwettbewerb teilzunehmen, nannte sie, dass sie dem deutschen Romantiker Joseph von Eichendorff und seinen Werken bereits in der achten Klasse im Rahmen der Landesphase der Deutscholympiade, einem Wettbewerb auf nationaler Ebene für Schüler der deutschsprachigen Schulen aus Rumänien, begegnet und dabei Ihre Freude am Schreiben entdeckten. Der zweite Grund bestand für Sie in der Rolle der deutschen Kultur, die Sie von klein an begleitet hat und schließlich Ihre Erfahrungen, die Sie bei einem Internationalen Ferienkurs der Universität Heidelberg im vergangenen Jahr gesammelt haben. Sie haben hierzu geschrieben: „Die Botschaften, die sich bei der wiederholten Auseinandersetzung mit den Werken Eichendorffs zu Schulzeiten und während des Studiums kristallisierten, haben in Heidelberg die Gestalt von Erlebnissen und Erkenntnissen angenommen. Mir haben sich Wege gezeigt, die die Wege besonnener Menschen kreuzten und die mich zur Entscheidung geführt haben, mein Studium in Deutschland fortzusetzen. Die langen Jahre, in denen ich mich in meiner Heimat mit der deutschen Sprache befasst habe, sollen nun mit einem zweijährigen Deutschlandaufenthalt vollendet werden – mit dem Ziel, die deutsche Kultur bei ihr zu Hause zu erfahren. Der Erzählwettbewerb stellte folglich einen ausgezeichneten Anlass dar, diesen Empfindungen eine schriftliche Form zu verleihen.“



Ein Geflecht von bunten Seelen, so bunt es nur 500 Seelen aus aller Welt sein können, zieht durch die Straßen der Stadt Heidelberg, des Zentrums der Romantik und des kulturellen Synkretismus. „Wessen sind sie? Woher sind sie? Warum gerade sie?“ fragt sich die Stadt schon zum 85. Male und immer noch empfängt sie uns mit derselben Begeisterung und mit fortwährend wachsender Zuneigung – uns, die bunten Seelen der lernfreudigen Gäste.

Diese Fragen der Stadt kommen mir eigentlich bekannt vor, es steigt in mir dennoch statt einer Antwort eine Frage auf. Ich frage mich nun, welche Rolle uns einzeln in diesem Geflecht zukommt. Kann ich tatsächlich Wertvolles leisten? In diesem Grübeln hört es sich wispeln: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen/ Den schickt er in die weite Welt“. Ich zucke vor Staunen und Überraschung zusammen, fühle die Verantwortung, die mir diese Worte verleihen, und suche nach der Quelle dieser zart klingenden Stimme. Als würde sie meine Gedanken lesen, muntert mich die Stadt Heidelberg mit diesen Versen Eichendorffs auf. Sie klingen mir in den Ohren auf meinem Wanderweg durch die engen Gassen der Altstadt, die Arkaden des Schlosses und die Pfade des Philosophenweges. Bei jedem Schritte kommt mir eine noch unbekanntere, aber trotzdem vertraute Seele entgegen, wir teilen ja dasselbe Schicksal: Wir sind lebendige Denkmäler der eigenen Kultur – des eigenen Wesens und zugleich unvollendete Romane, deren Seiten nach Buchstaben deutscher Kultur

### Reise mit Klang

verlangen. Als Botschafter zwischen zwei Welten oder eher zwischen unendlich vielen Seelen befinden wir uns – Teilnehmer des Internationalen Ferienkurses der Ruprecht Karls Universität Heidelberg – auf der Suche nach Erfahrungen, Bildern, Visionen, Perspektiven, Tönen, die uns auf unserem Lebensweg begleiten, unser Wesen bereichern und uns als Quelle für den Zusammenschluss der eigenen und der deutschen Kultur dienen.

Und ich habe diese Quelle am Denkmal Eichendorffs gefunden, in der nach ihm benannten Anlage finde ich schon seit meinem ersten Tag hier in Heidelberg jeden

Abend den erschnitten Ursprung meiner Reise in die Welt, in die Geschichte, in den Kulturraum der Stadt Heidelberg. Von hier aus öffnet sich meinen Augen eine verschlüsselte Welt. Im Gras sitzend und die Stadt vor mir ruhend, bemerke ich einen zweiten Ruf der

Stadt. Heidelberg richtet sich an mich, spricht mich erneut mit den Worten Eichendorffs an: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“ Sobald ich diese Verse flüsternd vorlese, fängt ein Spiel des Welttheaters an. Vor meinen Augen findet ein Defilee der buntesten und feinsten Art statt.

Ich bin Zeuge bei grundlegenden Erfahrungen der Stadt, es handelt sich um Momente, die den Werdegang von Heidelberg prägen, ebenso wie Begegnungen, Menschen und Erkenntnisse ein Kind bei seinem Erwachsenwerden begleiten.

Mein erster Blick richtet sich auf die überzeugende Haltung und die einleuchtenden Worte des Rektors, die in der Aula der ältesten deutschen Universität ertönen. Die berühmten Dozenten und ehemaligen Studenten in dem über 600 Jahre langen Bestehen der Universi-

tät spazieren vor meinen Augen in und aus den Hörsälen. Aus dem Gebäude der Universität fliehen die Studenten – und hinter ihnen her ich – für kurze Pausen in das Café des Fridolin Knösel, der als Ermutigung der Liebesgeschichte zwischen Studenten und Pensionatsmädchen den Heidelberger Studentenkuss erträumt und hergestellt hat. Auf der Neckarwiese strecken die Gänse ihre Hälse beim Einzug des königlichen Schiffes der Elisabeth Stuart und des Kurfürsten Friedrich. Die Kuckucksuhren in der Manufaktur Käthe Wohlfahrt rufen mich nun und diese Bilder der alten und frühen Stadtgeschichte entreißen mich, um am Geschehen der heutigen Stadt teilzuhaben.

Die von der Stadt zitierten Worte Eichendorffs echoen erneut in meinen Gedanken wie das Gelächter der mich inzwischen umgebenden Teilnehmer des Ferienkurses. Lächelnd lassen wir gemeinsam die eigenen Bilder der hier verbrachten Zeit Revue passieren: Es sind die von uns gemalten Bilder verschiedener Farben und verschiedenen Blickwinkels. Dann blättern wir die Seiten unseres Romans durch, die jeder für sich und in seinem Stil geschrieben hat, aber unsere Ausdrücke sind synonym. Die Botschaft hinter ihnen mag dieselbe sein, unsere Worte klingen dennoch unterschiedlich, denn den Schlüssel für das Zauberwort hat jede dieser 500 Seelen dieses bunten Geflechts in einer anderen Quelle ausfindig gemacht.

Klausenburg, 10. Juni

Cytia Hobor



**Meine Teilnahme am Internationalen Ferienkurs der Universität Heidelberg im Jahr 2013 stellte die Gelegenheit dar, mit diesen Versen Eichendorffs Bekanntschaft zu machen, und ihre Bedeutung im tiefsten Sinne für meine dortigen Erfahrungen wiederzubeleben.**



# Das alte Jahr abschließen und das neue Jahr planen

Turbulent war der erste Monat des neuen Jahres bei der GJU

*Nun hat das Jahr 2015 begonnen, und das auf eine sehr anstrengende Weise, denn – ich glaube ich muss diese Zeit niemandem, der arbeitet, vorstellen – im Januar hat man die meisten Aufgaben, die so schnell wie möglich erledigt werden müssen. Man muss das „alte“, bereits vergangene Jahr abschließen (was im Falle der GJU bedeutet: Abrechnungen, Abrechnungen, Abrechnungen) und sofort das „neue“, aktuelle Jahr planen (neue Projekte in Gang bringen, Verhandlungen und Planungsgespräche führen usw.).*

In diesem Jahr hat es sich so ergeben, dass die Abschluss- und Abgabetermine für Projekte des Vorjahres für den 31. Januar festgelegt worden sind und auch die neuen Anträge bis zu diesem Zeitpunkt gestellt werden mussten. Das bedeutet natürlich viel Arbeit, wenig Schlaf und noch weniger Entspannung. Eine Doppelbelastung könnte man sagen, der man immerhin mit aller Kraft versucht gerecht zu werden.

Doch die GJU wäre nicht die GJU, wenn man diese Herausforderungen nicht mit Zusammenhalt und Teamarbeit meistern würde. So hat ein Teil des Präsidiums am Symposium über die Zukunft des Ungarndeutschums am 19. Januar in Budapest teilgenommen (darüber haben wir bereits in der 4. Nummer der Neuen Zeitung 2015 berichtet), und eine Woche später, am 27. Januar, waren wir (Präsidentin Tekla Matoricz und ich) beim diesjährigen BMI-Planungsgespräch in der Budapester Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen dabei.

Auf Einladung der LdU bekamen wir die Gelegenheit, die Vertreter des Bundesministeriums des Innern, Frau Müller, Herrn Bamberg und Herrn Krämer, sowie von Baden-Württemberg International Herrn Laux kennen zu lernen, die uns über den Aufbau und die Aufgaben der einzelnen Abteilungen innerhalb des Ministeriums und des BW-International erzählten. Anschließend hatten wir die Möglichkeit, über das Jahr 2014, über die Projekte und die Finanzierung dieser zu berichten und durften unsere Pläne und Vorschläge für das Jahr 2015 vorstellen.



Präsidentin Tekla Matoricz erzählte voller Begeisterung über die bereits zur Tradition gewordenen Programme der GJU, die sie bereits als Kind, als Teilnehmerin der einzelnen Programme kennen gelernt hat und an deren Organisation sie sich bis heute mit vollem Einsatz beteiligt. Sie berichtete auch darüber, dass das Jahr 2014 für die GJU und auch für sie als neue Präsidentin eine große Herausforderung bedeutet hat. Ständig neue Anforderungen und immer weniger finanzieller Spielraum erschweren die Situation der Organisationen sehr, doch die GJU versucht, wie sie es immer getan hat, allem und jedem gerecht zu werden. Hierbei ist die Teamarbeit unerlässlich, was sich auch beim BMI-Planungsgespräch gezeigt hat, denn nach dem Programmbericht der Präsidentin ergänzte ich das vergangene Jahr mit dem Finanzbericht, welchen wir bereits zuvor dem BMI zugeschickt hatten.



Für die Planung der GJU-Programme haben wir bereits jetzt grünes Licht bekommen und auch die Möglichkeit, im zweiten Halbjahr eventuell noch weitere Programme mit Hilfe des BMI verwirklichen zu können. Bei den Vorbereitungen auf dieses Gespräch stand uns (da sowohl Tekla als auch ich Neuland betreten) die LdU tatkräftig und hilfsbereit zur Seite, also an dieser Stelle ein Dankeschön an Herrn Heinek, dem Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, an Dr. Hajnalka Gutai, der Leiterin der Geschäftsstelle der LdU, sowie an Ibolya Sax, Bildungsreferentin (und unsere BMI-Kontaktperson, wenn man das so sagen darf) für die guten Ratschläge und die Unterstützung! Wir hoffen, dass die Zusammenarbeit auch weiterhin so gut (oder noch besser) laufen wird und wünschen der LdU viel Erfolg für 2015! Die finanzielle Unterstützung des Bundesministeriums des Innern ermöglicht der GJU auch 2015, zahlreiche Programme zu organisieren, die jedes Mal etwas Besonderes für die Teilnehmer bereithalten. Wir freuen uns schon darauf, 2015 mit den GJUern und Interessenten zu verbringen, mitmachen lohnt sich!

Melitta Hengl



Schon gewusst

## GJU- Jugendtreffen



Da die GJU in diesem Jahr 25 Jahre alt ist, wird das Projekt „Jugendtreffen“ organisiert! Dieses Programm wird für die GJUler veranstaltet, die dem KreaCamp bereits entwachsen (also ihr 14. Lebensjahr vollendet haben), aber noch nicht alt genug (18 Jahre) für das Landestreffen sind. Also liebe GJUler, Termin schon jetzt vormerken: 23. - 25. Oktober 2015, GJU-Jugendtreffen. Wir freuen uns auf euch!

**Euer GJU-Team**

## Deutsches Sprachcafé in Fünfkirchen

**Du bist SchülerIn oder StudentIn?**

**Du interessierst dich für Deutsch?**

**Du möchtest mehr Sprachpraxis haben, weißt aber nicht**

**Dann komm und mach mit!**

Wir treffen uns in lockerer Atmosphäre und planen gemeinsam unser

# Deutsches Sprachcafé

# WO?

1. Treffen  
23. Februar, 17 Uhr im

## Lenau Haus

Munkácsy M. u. 8


Facebook.com/LenauHaus

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher  
 Präsidentin: **Tekla Matoricz**,  
 +36 20 599 8717  
 7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13.  
 E-Mail: [buro@gju.hu](mailto:buro@gju.hu)  
 Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)  
 Verantwortlich für die GJU-Seite: **Melitta Hengl**, +36 20 298 7918

## Chortreffen in Tarian



Der Tarianer gemischte Chor unter Leitung von Franziska Godó feiert dieses Jahr sein 35-jähriges Bestehen. Das Jubiläumsprogramm startet der Chor mit dem traditionellen Chortreffen am 08. Februar, Sonntag, um 15 Uhr in der Mehrzweckhalle von Tarian. Eingeladen sind Sängergruppen aus Harast, Hidikut, Jeine, Niklo, Pußtawam, Saar, Schorokschar, Tolnau und Waschludt. Wenn Sie alte deutsche Volkslieder lieben, dann kommen Sie am Wochenende nach Tarian, wir freuen uns auf Ihr Kommen. Der Eintritt ist frei.  
Weitere Infos:  
gfrancis@freemail.hu;  
00-36-34-372-858

## Aus der Praxis des Juristen Gründung und Funktion einer Stiftung – neue Regeln

Im öffentlichen Leben tauchen immer mehr Stiftungen auf, aber viele wissen nicht genau, wozu eine Stiftung gut ist, wie sie funktioniert, und wie man eine Stiftung gründen kann. Seit dem 1. Januar dieses Jahres sind außerdem die Regeln der Gründung neu, vieles ist einfacher und schneller geworden.



Eine Stiftung kann von einer oder mehreren Personen gegründet werden. Zur Gründung muss ein exaktes und langfristiges Ziel der Stiftung bestimmt werden, welches Ziel die Stiftung unterstützen und verwirklichen möchte. Die Stiftung kann keine Wirtschaftstätigkeiten ausüben. Außerdem muss der Gründer ein Startkapital zur Verfügung stellen. Nach der Gründung übernimmt ein Kuratorium das Zepter, welches die Leitung der Stiftung und die alltäglichen Aufgaben erledigt. Mit einer gut geführten Stiftung kann man das benannte Ziel sehr effektiv fördern, und sogar viele Erleichterungen, zum Beispiel Steuervergünstigungen, erreichen.

Bisher war die Gründung einer Stiftung ein sehr langes und zähes Verfahren, welches sich über Monate hinziehen konnte, der Gründer brauchte also sehr viel Geduld. Aber seit dem 1. Januar 2015 kommt endlich Bewegung in das Gründungsverfahren: eine neue, vereinfachte und schnellere Gründungsprozedur wurde nämlich eingeführt.

Zwar kann man noch immer das frühere Verfahren anwenden, aber wenn man dieses neue vereinfachte Verfahren in Anspruch nimmt, muss man bestimmte Musterdokumente gemäß einer Rechtsnorm anwenden, und alle Dokumente können elektronisch eingereicht werden, man muss also nicht mehr alles in vielfacher Ausführung unterzeichnen und viel kopieren.

Wenn man alles richtig gemacht hat, muss das zuständige Gericht die Stiftung binnen nur 15 Tagen eintragen, die Wartezeit hat also ein Ende.

Da das neue Gründungsverfahren auch Risiken birgt, und sogar in bestimmten Fällen verbindlich angewendet werden muss, sollte man juristischen Beistand in Anspruch nehmen.

**Dr. Péter Heinek**

Madarassy Rechtsanwaltskanzlei  
+36 30/238 0887

## DEUTSCHSPRACHIGES RADIOPROGRAMM

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt.

Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mr4.hu,  
http://nemet.radio.hu,  
http://nemet2.radio.hu  
deutschesendung@freemail.hu  
Telefon Live: 06 72 518 340

## DEUTSCHSPRACHIGES FERNSEHPROGRAMM UNSER BILDSCHIRM

Die deutschsprachige Fernsehsendung „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um etwa 12.55 Uhr im mtv. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Wiederholung mittwochs um 6 Uhr im Duna TV.

e-Mail: ubpecs@mtv.hu  
www.mtv.hu/unserbildschirm

## Schwabenball-Kalender für Februar

7. Februar, 19.00 Uhr: Komitatsschwabenball in **Tarian** in der Mehrzweckhalle. Es spielen die Schwarzstein-Kapelle aus Tarian und die Bravi Buam aus Werischwar. Kulturprogramm: Tanzgruppe aus Tscholnok. Gäste werden gerne in Volkstracht erwartet. Eintritt: 4500 Ft, weitere Infos: info@deutschklub.hu, 00-36-20-386-0256
7. Februar, 20.00 - 03.00 Uhr: Retro-Faschingsball im Kulturhaus am Elisabethplatz in **Moor/Mór**. Es spielt die Tutti-Kapelle, im Programm tritt die Ungarndeutsche Tanzgruppe Edelweiß auf. Eintritt: 1800 Ft. Maskenwettbewerb!
07. Februar, 20.00 Uhr: Schwabenball des **Valeria-Koch-Schulzentrums in Fünfkirchen**; es spielt die UnterRock-Kapelle
07. Februar, 20.00 Uhr: Faschingsball in Harast/Dunaharaszti, Kulturhaus; es spielen die Werischwarer Burschen
07. Februar, 19.00 Uhr: Das **UBZ Baja** lädt zum traditionellen Schwabenball ein. Ort: Sporthalle Baja, Dunastr. 33. Für gute Laune sorgt die Schütz-Kapelle. Der Ball wird durch die Tanzgruppe des UBZ eröffnet. Die Eintrittskarte kostet 2000 Ft, mit Abendessen 6000 Ft.
07. Februar, 19.00 Uhr: Schwäbische Faschingsparty im Munkácsy Mihály Kulturhaus in **Großturwall/Törökbalint**. Musik: Asterix Live Music Band, Mitwirkende: Kinder des Kindergartens „Ein Herz für Kinder“, die Großturwaller und die Großturwaller Tänzer, „Wunderkäfer-Tanzgruppe (Wundersch). Der Eintritt – 2000 Ft – kommt der Stiftung für den Kindergarten „Ein Herz für Kinder“ zugute.
13. Februar, 19.00 Uhr: Schwabenball des **Fünfkirchner Leówey-Gymnasiums**; es spielt die UnterRock-Kapelle
14. Februar um 19.00 Uhr (Einlass ab 18.00 Uhr): Die Deutsche Selbstverwaltung lädt zum XI. **Steinamanger**-Schwabenball ins „Józsi bácsi“-Restaurant (Szombathely, Petőfi-telep, Halastó u. 2.) ein, Anmeldung bis 08. Feber. Auskunft: Tamás Friedl, Vorsitzender +36 20 9998770, +36 30 9932124
14. Februar, 19.00 Uhr: **Raab/Győr**, Restaurant Kristály; es spielt die Heimmattöne-Kapelle (weitere Informationen unter +36-20/941-0316)
14. Februar, 20.00 Uhr: **Somogyhárságy**; es spielt die UnterRock-Kapelle
14. Februar, 20.00 Uhr: **Waschludt/Városlőd**; es spielt die Johann's-Kapelle
21. Februar, 20.00 Uhr: **Tamaschi/Tamási**; es spielt die UnterRock-Kapelle
21. Februar, 20.00 Uhr: **Hedjeß/Hőgyész**, Kulturhaus; es spielt die Heimmattöne-Kapelle (weitere Informationen unter +36-20/410-8558)
28. Februar: **Ungarischsek/Magyarszék**; es spielt die UnterRock-Kapelle

Weitere Bälle auf [www.zentrum.hu](http://www.zentrum.hu)

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt. Gegründet im September 1957

Herausgeber: **Neue Zeitung Stiftung**  
Chefredakteur: **Johann Schuth**

**Adresse/Anschrift:**  
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
**Telefon Sekretariat:**  
+36 (06) 1/ 302 68 77  
**Mobil: +3630/956 02 77**  
**e-Mail: neuezeitung@t-online.hu**  
**Internet: www.neue-zeitung.hu**

Druckvorlage: Neue Zeitung  
Stiftung/Héra István  
Druck: Croatica Kft.  
**Anzeigen und Vertrieb:**  
Neue Zeitung Stiftung  
Monika Hucker +36 (06) 1/302 68 77  
e-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Index: 25/646.92/0233,  
HU ISSN 0415-3049  
Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft Internationale Medienhilfe (IMH-NETZWERK)

Gedruckt mit Unterstützung der



Landesselbstverwaltung  
der Ungarndeutschen

Gefördert aus Mitteln  
der Bundesrepublik Deutschland

### Vertrieb

Zu bestellen bei:

Neue-Zeitung-Stiftung  
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062  
e-Mail: neuezeitung@t-online.hu  
www.neue-zeitung.hu/publikationen

Außerhalb von Budapest:  
Auf den Postämtern

In Budapest:  
Levél-és Hírlapüzletági Igazgatóság,  
Budapesti Hírlap Osztály,  
Budapest, 1846  
Fax: 061 303-3440  
e-Mail: hirlapelofizetes@posta.hu  
Telefon: 06-80-444-444

Sie finden die Neue Zeitung  
in Geschäften der Post  
und von Lapker Zrt.

**Einzelpreis: 200 Ft**  
**Jahresabonnement:**  
**Ungarn: 8220 Ft**  
**Europa: 110 Euro**

Deutschland:  
KUBON UND SAGNER  
Abt. Zeitschriftenimport  
D-80328 München

\*

Unverlangt eingesandte Manuskripte  
und Fotos werden  
weder aufbewahrt noch zurückgeschickt

## Antrag auf Unterstützung von ungarndeutschen Jugendlagern aus Mitteln des BMI (2015)

### Informationen zum Antrag

Die vom Bundesministerium des Innern (BMI) im Bereich Jugendarbeit geförderten Sommer- und Freizeitlager richten sich an ungarndeutsche Jugendliche. Im Vordergrund stehen die Stärkung des Identitätsbewusstseins und des Gemeinschaftsgefühls sowie des Kennenlernens der ungarndeutschen Traditionen. **Dies soll auch aus dem Programm ersichtlich werden. Das Programm kann Elemente des Deutschunterrichts, Tanz- und Musikunterrichts beinhalten, allerdings nur bis zu 20% des Gesamtprogramms.**

Dem Antrag ist das geplante, ausführliche Programm beizulegen, aus dem **die ungarndeutschen Inhalte des Jugendlagers** ersichtlich werden.

**Reine Sprach-, Tanz- und Musiklager werden nicht gefördert!**

**Es können Jugendlager gefördert werden, die zwischen dem 1. Juni und dem 1. November 2015 stattfinden.**

Die Förderung des BMI versteht sich als ein Zuschuss neben anderen Fördermitteln und den Eigenmitteln des Antragstellers.

### Bei der Antragstellung muss Folgendes beachtet werden:

- > Aus dem Programm muss eindeutig hervorgehen, dass die Sprache des Jugendlagers ausschließlich deutsch ist.
- > Die verschiedenen Programmschwerpunkte mit ungarndeutschen Inhalten müssen ausführlich beschrieben werden.
- > Der eingereichte Finanzierungsplan muss in Einnahmen und Ausgaben unterteilt werden. Die verschiedenen Posten müssen ersichtlich werden.
- > Der Finanzierungsplan ist mit einem Wechselkurs von 1 Euro = 310 Ft zu erstellen.
- > Für die beantragten Posten müssen Kostenvoranschläge eingereicht werden. (Die Kostenvoranschläge müssen stichwortartig übersetzt werden!)
- > Honorare, Vergütungen oder ähnliche Personal- oder Organisationskosten (z. B. für Begleitpersonen) sind besonders zu begründen.
- > Es werden keine Werbekosten übernommen.

### Sonstige Voraussetzungen, Hinweise:

- > Unvollständige oder verspätet eingereichte Anträge werden nicht berücksichtigt.
- > Die einzureichenden Unterlagen sollen einfach nur zusammengeheftet werden. (Bitte keine Mappen, Schnellhefter usw. verwenden!)
- > Legen Sie bitte dem Antrag nur die angeforderten Unterlagen bei! (Bitte kein Protokoll der Gründungssitzung, keine Zeitungsartikel, Fotos usw. beilegen!)
- > Handgeschriebene Anträge können nicht berücksichtigt werden.
- > Machen Sie bitte bei den Programmen und in den Presseberichten das BMI als Zuwendungsgeber erkennbar!
- > Nach Programmende erfolgt die Abrechnung über die Gesamtkosten des Jugendlagers (nicht nur über die BMI-Förderung).

Das Antragsformular finden Sie auf

[www.ldu.hu/Foerderung/BMI/Ausschreibungen](http://www.ldu.hu/Foerderung/BMI/Ausschreibungen)

Bei weiteren Fragen können Sie sich an die Geschäftsstelle der LdU, an Frau Ibolya Sax (06-1-212-9151/135, [saxibolya@ldu.hu](mailto:saxibolya@ldu.hu)) wenden.

Der vollständige Antrag ist in einem Exemplar und in deutscher Sprache bis zum

**27. Februar 2015**

(Eingang der Bewerbung!)

bei dem zuständigen Regionalbüro der LdU einzureichen!

## III. Hajoscher Treffen der Knopfharmonikaspieler

Am 7. Februar um 15.00 Uhr findet im Schloss von Hajosch ein Treffen der Knopfharmonikaspieler statt. Die Knopfharmonika ist in Hajosch ein unerlässlicher Bestandteil der örtlichen schwäbischen Musiktraditionen, die Musiker spielen auf über hundertjährigen Musikinstrumenten, die sie von ihren Großvätern und Urgroßvätern geerbt haben. Im Programm treten auch Akkordeonspieler auf.



Hajoscher Knopfharmonikaspieler im Budapester Haus der Ungarndeutschen Foto: zentrum

## Zeitgenössische Werke und Sammler

Die Neue Budapest-Galerie zeigt von 40 Privatsammlungen die frischesten Bilder, Skulpturen, Fotos oder Installationen der letzten vier Jahre von etwa 140 heimischen und ausländischen Künstlern. Die Profile der Kollektionen sind ebenso unterschiedlich wie die Themen oder Formen der Werke der einzelnen Meister. Die Kuratoren der repräsentativen Ausstellung haben das von ihnen ausgewählte und zusammengestellte Material nicht nach Besitzern oder Autoren, sondern nach Parallelen oder eben Kontrasten geordnet, deshalb ist das Gesamtbild so attraktiv und interessant.

drate der Triolen“ (2011) von Hans-Jörg Glattfelder, die minimalistischen schwarz-weißen Texte in Druckbuchstaben von Pál Gerber „Ertragen“ (2011) – beide aus der Sammlung Málnay.

Gegenüber hängt die Gestik-Malerei von Károly Klimó „Dramatische Spiele“ (2011) mit impulsiven Pinselstrichen und rot-schwarzen Farben (aus NaGyújtemény). Weiter entdecken wir den Schweizer Großmeister rumänischer Abstammung des „Neuen Realismus“ Daniel Spoerri mit dem Werk „Ohne Titel“ (2010) mit einem wirklichen, gedeckten Tisch oder den Österreicher Erwin



Bilder von Thorsten Ridell (links), Plastiken von Ingo Glass (rechts)

Die Schicksale der Kunstförderer können oft ebenso spannend sein wie die Lebensläufe der Kunstschaffenden. Der Siebenbürgener Arzt Dr. Josef Böhm aus Großwardein sammelt seit den 1960er Jahren Werke dortiger Künstler. Als die Familie Ende 1981 in die Bundesrepublik Deutschland aussiedelte, übernahm diese Tätigkeit sein Sohn Dr. Josef Böhm junior, der im Freiburger Krankenhaus als Leiter der Neurologie arbeitet. Der Banater Schwabe und Bildhauer Ingo Glass ging Anfang der 1970er Jahre aus Temeswar nach Bukarest, wo er als Referent im Deutschen Kulturhaus Friedrich Schiller arbeitete, 1979 siedelte er nach München über. Die beiden Familien sind bis heute in Kontakt geblieben – sowohl in Deutschland als auch in Ungarn, wo sie je eine Zweitwohnung besitzen. So ist es kein Wunder, dass für diese Ausstellung das Plastikpaar von Ingo Glass „Hommage á Brancusi“ (2010) in strengen Grundformen (Kreis, Dreieck, Viereck) und Bauhaus-Grundfarben (Blau, Gelb, Rot) aus der Sammlung Böhm kommt. Zu diesem geometrisch-abstrakten Stil passend finden wir an der Wand das Bilderpaar von Thorsten Ridell „Vertikal-diagonal“ (2011) in schwarz-weißen Kontrasten (aus der Sammlung Szöllösi-Nagy-Nemes) oder in sich gegenseitig ergänzenden blau-roten Tönen die flachen Gewölbe in dreidimensionalen Effekten „Quod libet No.57.“ (2010) von Dora Maurer (Kollektion Balogh), die kobaltblau-ockergelb-chromgrünen „Qua-

Wurm mit einem verblüffenden, lebensgroßen „Kastenmann“ (2010), den in Budapest lebenden Moldawier Alexander Tinei mit dem dramatischen Gemälde samt liegendem, verletztem Knabenakt und herumlaufenden Pelikanen „Erzähl deine Ängste“ (2012) (alle vom Sammlerpaar Somló-Spengler). Nicht weniger bizarr sind die monumentale Komposition von Erik van Lieshout „Ezra, Traiter, Wouter, Erik“ (2010), die Installation von Eva Schlegel „Hände“ (2012) mit lebensstreu Glieder-Plastiken unter dem Karton mit herabrinnder schwarzer Tusche (beide aus der Sammlung Gerő) oder das Ölbild von Teodora Axente „Erwartung“ (2012) mit weiblichen unteren Gliedmaßen (Ribár-Kollektion). Die grotesken Genre-Szenen von Peter Hecker „Die von der Kunst gehetzten Besucher prügeln sich ins Museum“ (2010) und „Die Maler-Zombis sind aus dem Atelier herausgekommen“ (2011) sind im realistischen Stil gemalt, desto besser wirken sie auf den Betrachter. Ganz anders das geometrisch-abstrakte Schachtelsystem in schwarz-weißen Kontrasten von Adam Kokesch „Ohne Titel“ (2013), es ist gewollt entfremdet von Gefühlen usw. Die Besucher können nach eigenem Geschmack, Temperament oder aktueller Stimmung wählen...

István Wagner

Die Ausstellung „Kortársak: gyűjtők és művészek – 2010 – 2014“ ist bis 1. März in Új Budapest Galéria, Budapest IX. Fővám tér 11-12., zu besichtigen.

## Nachwuchskraft für die Redaktion gesucht

Die Neue-Zeitung-Stiftung sucht für die Redaktion Neue Zeitung (Budapest VI., Lendvay u. 22) eine journalistische Nachwuchskraft.

### Voraussetzungen

- > Hochschulabschluss (Geisteswissenschaften, Kommunikation, Kultur, Bildung)
- > ausgezeichnete Deutschkenntnisse in Wort und Schrift
- > Zugehörigkeit zur deutschen Nationalität

**Bewerbungsfrist: 28. Feber 2015** (Eingang der Bewerbung)

Vergütung: nach Vereinbarung, gemäß den Regelungen des Arbeitsgesetzbuchs

### Einzureichende Unterlagen

- > deutschsprachiger Lebenslauf mit Foto
- > Führungszeugnis (nicht älter als drei Monate)
- > Kopie der Dokumente zur Bezeugung der Schulabschlüsse und Sprachprüfungen
- > eine deutschsprachige Artikelprobe zu einem ungarndeutschen Thema (maximum 3000 Zeichen)

Die Bewerbung ist ausschließlich per E-Mail einzureichen an: [neuezeitung@t-online.hu](mailto:neuezeitung@t-online.hu)

Weitere Informationen erhalten Sie von: Chefredakteur Johann Schuth  
Tel.: 00 36 30 956 0277

## Dienst an den Gemeinschaften

Die Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung Sammet konnte im Januar 2015 den neuen Kleinbus, Opel Vivaro für 9 Personen, gewonnen bei einer Bewerbung des Bundesministeriums des Innern (BMI) der Bundesrepublik Deutschland über die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, übernehmen.

Sammet/Szomod ist ein Dorf mit 2100 Einwohnern im Komitat Komorn-Gran. Seine deutschsprachige Bevölkerung besteht aus ungefähr 300 Personen. Die Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung betätigt sich seit 2006. Seitdem organisiert sie jedes Jahr mehrere Programme, um die Traditionen und die Kultur zu pflegen. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist die Unterstützung der älteren Leute und der Rentner. Die Rentner machen im Dorf mehr als ein Viertel der Einwohner aus. Die Selbstverwaltung baut die Programme des örtlichen Klubs der Pensionäre in ihren Jahresplan ein. Die Mitglieder des Klubs nehmen auch an den Programmen der Deutschen Selbstverwaltung teil.



Mit dem Kauf des Kleinbusses wird die Verteilung des Essens für die älteren Bewohner erleichtert. Derzeit wird diese Aufgabe mit dem Fahrrad erledigt. Mit dem Bus kann man die alten Kranken nach Totis in die Poliklinik oder ins Krankenhaus bringen. So muss man nicht auf den Krankentransport warten und mehrere Stunden durch andere Dörfer fahren. Außer den sozialen Aufgaben können die örtlichen Zivilorganisationen (Szomoder Blaskapelle, Szomoder Chor, deutsche Nationalitäten-Tanzgruppen) zu Programmen in anderen Siedlungen fahren. Unser weiteres Ziel ist, auch Ausflüge zu organisieren und den örtlichen Kulturgruppen den Bus bereitzustellen, damit sie zum Ort ihrer Auftritte fahren können. Wir hoffen, dass der Opel Vivaro allen Gemeinschaften in Sammet gut dienen wird.

Deutsche Nationalitätenselbstverwaltung

## Lenau-Haus

Programme im Feber

**Freitag, 13., 17 Uhr: Deutschklub. Faschingsball**

Der traditionelle Binkelball der Mitglieder des Deutschklubs und ihrer Freunde findet in den „Pfälzer Stuben“ statt. Für die gute Stimmung sorgt die klubeigene Kapelle unter der Leitung von Johann Szécsei/Sauerwein.

**Dienstag, 17., 19 Uhr: Deutscher Filmklub. Poll.** Regie: Chris Kraus, D-A-EST  
Nach dem Tod ihrer Mutter kommt die vierzehnjährige Oda aus Berlin auf den Gutshof ihres Vaters Ebbo an die Ostseeküste in Estland. Es ist am Vorabend des Ersten Weltkrieges, Estland ist eine Provinz des Russischen Reiches und auf dem Hof sind russische Soldaten einquartiert, die estnische Anarchisten jagen. Odas Vater ist Professor der Medizin, kauft den Russen Leichen ab und sezziert sie. Oda fühlt sich in der Familie nicht wohl, sondern bleibt gerne für sich, liest, schreibt und erkundet die Gegend...

**Donnerstag, 26., 17 Uhr: Deutschklub. Deutscher Liederabend**

Die Mitglieder des Deutschklubs treffen sich in den Pfälzer Stuben.

Pécs, Munkácsy-Str. 8 Tel./Fax: 72/332-515 E-Mail: [lenau@t-online.hu](mailto:lenau@t-online.hu)  
Webseite: [www.lenau.hu](http://www.lenau.hu) Facebook: [www.facebook.com/LenauHaus](http://www.facebook.com/LenauHaus)



## Zentrum-Programme im Haus der Ungarndeutschen in Budapest

**Burggarten-Basar – Ein Ort voller Tradition und Erneuerung**

Mittwoch, 11. Feber um 18 Uhr

In einem interessanten Vortrag wird der Architekt und Kunsthistoriker Ferenc Potzner die Geschichte, Lage, Gestaltung, Komposition und Bedeutung des Burggarten-Basars aus der Sicht der Ofner Burg erläutern. Erwähnt werden die partiellen Rekonstruktionen nach dem Zweiten Weltkrieg bzw. die der Burgmauer und deren Hintergründe. Selbstverständlich wird auch der 2012 begonnene umfassende Wiederaufbau ausführlich vorgestellt.



Ferenc Potzner stammt aus einer ungarndeutschen Familie in Pogan/Pogány. Er studierte an der Technischen Universität und an der ELTE in Budapest. Während seiner Laufbahn beschäftigte er sich mit der Rekonstruktion historischer Gebäude in der Hauptstadt wie die des Sándor-Palais' oder der Musikakademie, und verfasste zahlreiche Studien zum Thema. Seit 2012 arbeitet er am Entwicklungskonzept der Festung und der Revitalisierung der königlichen Gärten, auch der Burggarten-Basar wurde nach seinen Plänen hergerichtet.

**Aufnahmen eines Dorffotografen aus Kier**

Mittwoch, 25. Feber um 18 Uhr



Bilder von Erstkommunion, Beerdigung, Familien, Kleinkindern und seltenen Arbeiten halten die Glasplatten fest, die der Fotograf Josef Molnár machte. Er kam 1905 in Kier/Németkér auf die Welt. Er wurde Gemischtwarenhändler, lernte aber auch das Fotografieren und hielt das Leben seiner Gemeinschaft in Bildern fest. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Familie vertrieben, die Werke wurden Jahrzehnte später auf dem Dachboden ihres enteigneten Hauses gefunden

und aufgearbeitet. Die Ausstellung, die von Ágnes Szauer vorgestellt wird, zeigt einige Dutzend dieser Aufnahmen, die aus den Jahren 1933-44 stammen. Die Eröffnung werden Sänger und Tänzer aus Kier mitgestalten, die eine kleine Kostprobe der gepflegten Traditionen geben werden. Auch Wein und Gebäck werden angeboten.

Haus der Ungarndeutschen Budapest VI., Lendvay Str. 22

Weitere Informationen: Ungarndeutsches Kultur- und Informationszentrum, 1062 Budapest, Lendvay u. 22. – Tel.: +36/1/-373-0933 [www.zentrum.hu](http://www.zentrum.hu) – [info@zentrum.hu](mailto:info@zentrum.hu)

Ungarndeutsche Nachrichten im Internet – Erfahren Sie die neuesten Informationen über die Ungarndeutschen unter [www.zentrum.hu](http://www.zentrum.hu)  
Sie finden uns auch auf Facebook: [www.facebook.com/zentrumhu](http://www.facebook.com/zentrumhu)  
Drücken Sie ein Like, um die aktuellsten Informationen über die Ungarndeutschen zu erhalten!